

und Goten). Die Portugiesen sind vielleicht nur aus der Verschmelzung von Iberern und Kelten hervorgegangen. Sie bilden ein Handels- und Seefahrervolk zum Unterschiede von dem kriegerischen Herrenvolk der Kastilianer oder Spanier.

c) Der Franzose. Auch der Franzose ist das Ergebnis einer sehr vielseitigen Völkermischung gewesen (Iberer, Ligurer [am Mittelmeer], Gallier, Belgier, Rhönizier, Griechen, Römer, Westgoten, Burgunder, Alemannen, Franken und Normannen). Unter diesen Völkern spielten die Gallier die Hauptrolle. Sie sind indogermanische Kelten. Für Sprache und Sitten kommen nach ihnen die Römer in Betracht. Von den deutschen Stämmen übten die Franken den größten Einfluß aus.

Die Sprache ist gleich dem Italienischen, Spanischen und Portugiesischen eine Tochtersprache des Lateins, das durch die Sprachelemente der übrigen Völker sein heutiges Gepräge erhielt. Es sind aber große Unterschiede zwischen dem nord- und südfranzösischen Dialekt geblieben.

Beim Franzosen fällt mehr als sonst der Unterschied zwischen Land und Stadt ins Auge. Der Landbewohner ist politisch ruhig, friedfertig, nüchtern, fleißig und sparsam, um möglichst schnell „Rentner“ zu werden; der Städter, dem in allen Dingen wie in keinem anderen Lande der ganzen Erde Paris, die Hauptstadt, zur Richtschnur dient, hat manche weniger aner kennenswerte Züge. Da ist eine gewisse Oberflächlichkeit, Flüchtigkeit wahrzunehmen. Feine äußere Formen in Kleidung, Sprache, Umgang, Arbeiten stehen ihm weit über dem Wesen der Sache. Liebenswürdigeit und feiner Wit täuschen tiefes Verständnis vor. Dazu kommt noch eine gewisse Strohfeuerbegeisterung. Der Franzose hat den Ruhm, der liebenswürdigeit, höflichste, entgegenkommendste, umgängliche Mann und Gesellschafter zu sein.

Als Berufsmensch und Staatsbürger gilt ihm Ruhm (gloire) weit mehr als Pflicht und Recht. Eitelkeit und Ruhmsucht haben in ihm unauslöschlich den Glauben an die unüber treffliche Größe Frankreichs eingepflanzt („le grande nation!“). Den Ruhm sieht der Franzose vor allem im Kriegsrühm. Die Ruhmsucht müssen wir Deutsche jederzeit in Berechnung ziehen.

Außerhalb der Grenze seines Vaterlandes spielt der Franzose gewöhnlich eine weniger rühmliche Rolle. Er ist Diener oder niedriger Händler. Engländer und Deutsche schwingen sich zu gebietenden Herren auf.